

Paris. 11.1.87

Mein Anni.

Wieder sitze ich in der bekannten Wärmequelle bei einem Glase Kaffe. Deine Briefe vom 7.1. etc. habe ich heute erhalten und will ich Dir gleich wieder schreiben. Ich will mit dem Motto anfangen "Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach! Über die Berlinismen ärgere ich mich selber auch immer, aber die Dinger haben eine so klebrige Natur, daß man sie nur sehr schwer los wird. Übrigens vertrete ich zu Hause immer die Meinung, daß man sich in der Sprache nicht gehen lassen muß ohne behaupten zu wollen, daß es mir hervorragend gelingt mich selbst davon zu befreien. Wenn Du mich in diesen Bestrebungen unterstützt, so kann ich mich nur darüber freuen. Dieses sich gehen lassen findet sich übrigens in allen Sprachen ganz besonders im englischen. Wer sich davon frei halten kann, macht immer einen höchst anständigen Eindruck. In einer fremden Sprache verfällt man übrigens lange nicht so leicht in diesen Fehler. Es ist eigentlich nur ein harmloses Wortverdrehen anfangs, das aber leicht zur Angewohnheit wird. Wie wir zuerst nach Berlin kamen, da war uns die berliner Ausdrucksweise höchst unsympathisch, Otto u. ich beschlossen daher, um uns nicht davon beeinflussen zu lassen, nur platt miteinander zu sprechen. Du wirst mir aber zugeben, daß ich noch nicht so schlimm daran bin wie Otto. Die ganze Differenz in der Steinangelegenheit ist nur dadurch entstanden, daß ich nicht auf dem Laufenden erhalten wurde. Es ist doch so selbstverständlich, daß ich mir nicht denken konnte es würde in Berlin nicht blos in unserm Interesse gehandelt. Alles was ich nur gewünscht hätte ist, zu wissen, was täglich gearbeitet und abgeschickt wird. Diese Nachricht habe ich vorgeschlagen, könnte der kleine "Kasch" täglich per Karte uns mittheilen, Thorén hätte es nur zu befehlen. Hierdurch wäre ich jederzeit im Stande, sagen zu können zu den Kunden, dann oder dann können sie wiederkommen. An diesem Umstand laboriere ich nun seit zwei Monaten vergebens. Ich bin durchaus nicht erpicht, jetzt schon viel Geschäft zu machen, es genügt, vor der Hand zu wissen, die Sachen gefallen. Zumachen können wir das Geschäft nicht gut, wenn ich aber die Leute vertröste, dann muß ich aber auch Wort halten können. Nun hat Otto mir aber geschrieben gehabt, ich könnte immer Bestellungen im Voraus annehmen, daraus schloß ich doch mit Recht, daß er uns noch eine Woche nach Neujahr über Wasser halten wollte. Bis jetzt sind wir immer noch nicht komplett, das schadet aber nicht. Die Leute wurden auf den 16. vertröstet. Ich bin ganz Deiner Meinung u. habe dies auch heute wieder Otto auseinander gesetzt. Das hiesige Geschäft muß entwickelt werden ganz unabhängig von dem Prozeß. Die Übersiedlung muß D. Bestreiten, weil er auch Vortheile daraus hat und sonst gar kein Äquivalent bieten könnte, er hat es selber vorgeschlagen. Daß die Mängel der Einrichtung erst vorher alle beseitigt sein müssen, ist ja außer Frage, bis dies geschehen ist, muß die Waare noch hergeschickt werden. Die Einrichtung geht nicht in D. Besitz über, sondern wird anderweitig sichergestellt. Ich bin sehr erfreut, daß Du so rund Deine Meinung heraus sagst; darf ich doch daraus schließen, Du kannst auch eine Meinung hören. Ich soll Dir die Vorzüge ebenerdiger Wohnungen sagen? Zuerst ist es der Natur des Menschen am meisten entsprechend, der sich ja durch seine unteren Extremitäten wesentlich von den Affen unterscheidet. Es liegt etwas patriarchalisches in dem Wohnen auf der Erde, das sich schwer beschreiben läßt. Am besten läßt es sich negativ beweisen, daß das Wohnen im oberen Stock ein Wohnen zweiter Classe ist. Man betritt eine obere Wohnung nie so frisch wie eine untere selbst bei den kräftigsten Lungen und einmal oben ist man lange nicht so frei mit der Natur zusammen. Recht hoch oben ist man sogar förmlich ein Gefangener in den eigenen vier Pfählen. In Neapel verlassen manche Leute ihre Wohnungen nur, wenn sie zur Kirche gehen, alle Lebensbedürfnisse besorgen sie sich von den Hausierern in der Straße mittelst eigener Körbe an einer Schnur. Sorgt man für einen warmen Fußboden, dann wüßte ich nicht, was gegen eine Erdgeschoßwohnung einzuwenden wäre. Niemand unter sich, Niemand über sich, ist ein eigenthümliches Bewußtsein, das ganz besondere Reize hat. Für 4000 frc. haben

wir übrigens auch verkauft, für 6000 hätten wir verkauft, wenn ich mich nicht sehr irre, wird es nächste Saison das fünffache allein in unserem Laden. Im Sommer giebt es hier fortwährend Ausstellungen, die wir beschicken und uns dadurch noch Absatz in der stillen Zeit verschaffen werden. Auch die Badeörter brauchen viel im Sommer. Was Du betreffs der Möbel in der Zeichnung sagst, erinnert mich, daß wir später auch zusammen musicieren wollen. Wenn Du Dein Klavierspiel nicht vernachlässigst, würdest Du mir eine rechte Freude machen. Ich weiß ja, daß es Dir nicht so lieb ist wie das Malen, aber ich weiß auch, daß Dir Musik noch recht viel Vergnügen machen wird, wenn wir uns gemeinsam damit beschäftigen. Leider kann ich nicht drei Worte schreiben, ohne daß ich bedingungsweise an die Zukunft denken muß. Alles hängt immer mit dem leidigen Prozeß zusammen. Können wir in Berlin miteinander sein, dann würden wir zum alten Weiß gehen und singen üben, es würde Dir gefallen; der Mann hat viele Schrullen, aber er versteht es, einem die Musik lieb gewinnen zu lassen. Ich will damit durchaus nicht sagen, daß dies bei Dir nöthig ist, ich spreche nur von mir selbst; denn obgleich bei uns zu Hause sehr viel musiciert wurde, so verdanke ich doch Weiß nur ein größeres Interesse dafür. Du glaubst garnicht, wie angenehm es ist, beim Zeichnen selbst den einfachsten Etuden zu lauschen. Daß Otto im Fall der Verurtheilung haften muß, wird bewirken, daß ich in diesem Falle die Zahlung ausführe und dadurch von dem Eid entbunden werde. In diesem Falle hätte Otto nichts zu zahlen. Kommen wir mit hiesigem Geschäft in Gang, dann ist es gleichgültig, ob ich 20 oder 40 tausend Mark schuldig bin. Wie Du schrift unkenntlich machen kannst, fast fühle ich mich verführt, die Entzifferung zu versuchen, aber ich darf es ja nicht, sonst hättest Du es ja stehen lassen. Es ist aber auch nicht möglich, sieht fast aus wie eine Geheimschrift. Das Wetter ist wieder milder geworden, und die Straßen sind wieder passierbar. Von einem solchen Schneepamps kannst Du Dir gar keine Vorstellung machen. Der Neujahrsmarkt ist nun auch vorbei. Die Leute machen hier ein Aufhabens von oft ganz alten Sachen, daß man über die Dummheit der Leute lachen muß. Sachen, die bei uns in den Dörfern nicht mehr ziehen. Ein Kerl verkauft einfache Magnete, die Kopfschmerz vertreiben soll u. Theumatismus. Die zusammenlegbaren Bilder, eine Figur darstellend, die beim über Kniffen anders erscheint, war schon im vorigen Jahr in Berlin alt. Großartig ist hier die Reclame- und Placaten-wirtschaft. Leute in allen möglichen u. unmöglichen Costümen vertheilen Zettel. Das Neuste sind ein Dutzend Damen in eleganter picanter Robe graugrün mit rothen Schleiern Schirmen u. Schleifen aber höchst fein. Auf ihrem Rücken ist eine Annonce in goldenen Lettern. Auch eine Colonne Herren in Ballanzügen mit Reclame auf dem Rücken fallen sehr auf. Auf der Straße und auf den Fußsteigen wimmelt es von diesen Leuten. Ein großer rother Kasten kommt die Straße entlang. Man sieht nicht, wodurch er sich bewegt. Dadrin stak ein Tricycle, vorne ist eine kleine Glasscheibe, um dem Kerl darin Licht zu geben. - Ein Verkäufer hatte einen ganzen Laden auf einem Tricycle eingerichtet, Leute zu Pferde als alte Ritter tragen Standaten mit Firma etc. Diese Wirthschaft geht übrigens das ganze Jahr hindurch und giebt den Straßen von Paris so viel Leben. Ein Carneval in Permanenz. Ich fühl mich jetzt ganz frisch und auf Alles gefaßt. Wenn das Ereigniß erst wirklich da ist, wird mir noch besser werden. Halte Dich auch nur recht frisch. In Deinem Papa glaube ich mich nicht geirrt zu haben. Die Bestärkung in dieser Annahme trägt nicht wenig zu meinem Schneid bei. Wie ich mich auf die Zukunft freue. Mit Dir! Mit Dir! Mit Dir! Immer mit Dir zu sein Welch eine Wonne.

Mit Gruß u. Kuß
Dein treuer Gustav.